

ist offenbar so wenig ein Zufall wie die Nichtregelung des Konkursverfahrens. Tiefgehende Unterschiede in der inneren Einstellung zum Wesen des Rechtes und zu den Aufgaben der Rechtsprechung liegen hier zugrunde. China kennt nicht den Satz, der einst das römische Recht unerbittlich beherrschte und der in dem heroischen, aber auch brutalen: „Fiat justitia“ seinen Ausdruck findet, und in dieser Beziehung ist der chinesische Richter ein direkter Nachkomme des klassischen China. Recht und Rechtsprechung erscheinen in China nicht als Selbstzweck und die Erfüllung bestehender Rechtssätze nicht als die oberste Aufgabe des Staates. Recht ist ein Mittel, die schwierigen und verwickelten menschlichen Verhältnisse zu ordnen, und die Rechtsprechung dient dazu, den Frieden, wo er gestört ist, wiederherzustellen. Auch in dieser Beleuchtung erscheint das klassische China noch heute lebendig und der Leitgedanke der konfuzianischen Ethik, das Tiën Hia Ping³, noch immer als Erfüllung und Lösung letzter menschlicher und staatlicher Aufgaben. Der chinesische Richter sucht den Frieden, nicht das Recht, und es ist schwer zu sagen, auf welchem Wege die bessere Einsicht liegt.

China erscheint heute im Gesamtbilde vielen Beschauern als ein Chaos. Aber man beachte wohl, daß es ungeheuer lebendig ist. Der alte Lebensstil ist zerschlagen; doch scheinen auch die Trümmer zu leben und machtvoll fortzuwirken. Die Erschließung der Vergangenheit Chinas und ihre gründliche Kenntnis ist daher kein Reservat des Gelehrten, sondern notwendiges Studium auch für den Praktiker, der im heutigen China erfolgreich wirken will.

Die Forschung des Sinologen, vor allem aber Frankes Werk, das uns erst das Tor zum Verständnis chinesischer Entwicklungen geöffnet hat, ist uns allen unentbehrliches Rüstzeug geworden.

EIN BRIEFWECHSEL ZWISCHEN DURGAN¹ UND SCHI KO-FA²

MITGETEILT VON HELLMUT WILHELM, PEPING

Zur Zeit, als die Ming-Dynastie im Erlöschen war, waren der Stützen, deren sich das morsche Reich noch bedienen konnte, wahrlich wenige. Nach dem heldenmütigen Tod des Kaisers Si Dsung^{3a} beim Eindringen des Rebellenführers Li Dsi-Tscheng⁶ in die Hauptstadt am 19. 3. des Jahres 1644 war durch den Eifer von Leuten, die sich von dieser Thronerhebung persönlichen Nutzen versprachen, der Fu Wang Yu Sung⁷, ein naher Verwandter des Ming-Hauses, zur höchsten Würde emporgehoben worden^b. Um ihn scharten sich die der Dynastie verbliebenen Beamten des Südens sowie nach dem Sturz des Li Dsi-Tscheng durch Wu San-Gui¹¹ und die mit ihm verbündeten Mandschu unter Führung des Reichsverwesers Durgan^c die aus dem Norden Herunterströmenden. Doch fehlten diesem schwachen Monarchen, der sich lieber irdischen Genüssen als dem Ernst politischer Entscheidungen hingab, durchaus die Qualitäten, die zur sicheren Lenkung des Staatsschiffes in dieser durch innere Unbotmäßigkeit und äußere Aggression gleicherweise aufs höchste gefährdeten Situation notwendig gewesen wären. Der einzige Mann von Format bei Hofe, der den Ernst der Lage wirklich begriffen hatte und all seinen Eifer und all seine Fähigkeiten in den Dienst der Abwehr und

^a Der sich selbst erhängte. Dieser unter der Devise Tschung Dschen⁴ regierende Kaiser ist auch unter dem posthumen Namen Huai Dsung⁵ bekannt. Der Grund ist, daß sowohl die Mandschu wie der Nachfahre der Ming in Nanking ihm einen posthumen Namen verliehen. Der von den Mandschu verliehene Name (Huai) wurde aber später wieder zurückgezogen, da er ja nicht als Ahn (Dsung) der Mandschu anzusehen ist, so daß die Benennung Si Dsung als die korrekte gelten kann.

^b Leute, denen der Bestand der Ming-Dynastie am Herzen lag, unter ihnen Schi Ko-Fa selbst, hatten in diesem Falle höchster Not ein Abweichen von der legitimen Thronfolgeordnung empfohlen und unter Umgehung des schwächlichen Fu Wang den energischeren Lu Wang⁸ als Kronprätendenten vorgeschlagen. Die Gegenpartei und ihr Führer Ma Schi-Ying⁹ gewann aber durch rasches Handeln das Feld. Nach der Erhebung des Fu Wang ist Schi Ko-Fa, obwohl er seine Schwächen kannte und ihm häufig vorhielt, sein treuester und tätigster Großbeamter geworden. Man vergleiche die Biographie des Schi Ko-Fa im Ming Schi¹⁰.

^c Eines Onkels des Kaisers Schi Dsu¹² der Tsing-Dynastie (Schun Dschü¹³), der für den Jugendlichen die Regierung führte. Sein Titel ist Jui Tsing Wang¹⁴.

des ersehnten Wiederaufstieges stellte, ohne dabei persönliche Vorteile zu suchen, war Schi Ko-Fa^a.

Schi Ko-Fa, der sich schon in der Tschung-Dschen-Zeit namentlich bei der Niederschlagung innerer Rebellionen im östlichen China verdient gemacht und die Stellung des Kriegsministers der südlichen Hauptstadt bekleidet hatte, war von dem neuen Monarchen wohl erkannt und mit einer Fülle von Ehrungen überhäuft worden. Solange er bei Hofe war und als höchster Staatsrat seinen Einfluß bei allen wichtigen Entscheidungen aufbieten konnte, schien es, als ob sich das kaum mehr glimmende Feuer der Ming-Tradition aufs neue würde entfachen lassen. Doch eine Intrige brachte ihn zu Fall, er wurde von Hofe entfernt und als Kriegsminister mit der Verteidigung der Gebiete nördlich des Yangtse betraut. So blieben in der Umgebung des neuen Kaisers nichts als Schranzen, die die Pläne Schi Ko-Fas aus Neid vereitelten und ihm die Mittel zur wirksamen Ausführung des Verteidigungswerkes vorenthielten. Dazu kam, daß die ihm unterstellten Heerführer, die zum Teil erst anlässlich der kürzlichen Thronerhebung aus Räufern zu Generälen geworden waren, unter sich ständig in Streit lagen und sich seinen Anordnungen selten fügten.

In diese Zeit^b fällt ein interessanter Briefwechsel zwischen dem mandschurischen Heerführer und Reichsverweser Durgan und Schi Ko-Fa. Durgan wußte wohl, daß Schi Ko-Fa das einzige Bollwerk war, das die Mandschu im wesentlichen von der letzten Machtergreifung trennte, und so sucht er, ihn zu sich herüberzuziehen. Dieser Brief sowohl wie die Antwort Schi Ko-Fas bilden als äußerst interessante diplomatische Schriftstücke einen wesentlichen Teil der Geschichte jener Entwicklungen, sie charakterisieren ferner die beiden großen Gegenspieler aufs trefflichste und liefern schließlich in ihren geschichtsphilosophischen Aspekten einen Beitrag zur konfuzianischen Geschichtsphilosophie überhaupt, und zwar an ihrer interessantesten Stelle. Aus diesen Gründen sei im folgenden eine Übersetzung der beiden Briefe mitgeteilt.

I.

BRIEF DES JUI TSING WANG (DURGAN) AN SCHI KO-FA^c.

Schon als ich in Schen Yang¹⁷ weilte, erkannte ich Ihren Ruf in Yen Ging^d, da alle Welt den Marschall erhob. Nun da wir durch den Paß gedrungen und den Räuber vernichtet haben, habe ich mit den hauptstädtischen Gelehrten Umgang gewonnen. Ich lernte in der Akademie Ihren jüngeren Bruder^e kennen. Ich bat ihn damals, Ihnen meine Wünsche zu übermitteln, um meinen Gefühlen zu entsprechen. Ich habe nicht erfahren, um welche Zeit Sie diese Nachricht erhalten haben.

Nun höre ich, daß die Wege und Straßen in Verwirrung sind, ferner spricht man viel von dem, der sich in Gin Ling^{18f} selbst erhob. Es entspricht aber den Rechtssätzen des Tschun Tsiu, daß man mit dem Feind von Fürst und Vater nicht gemeinsam unter dem Himmel weilen soll und daß, solange der (Thron-)Räuber nicht bestraft ist, des alten Fürsten Begräbnis und des neuen Fürsten Thronbesteigung nicht zur Aufzeichnung gelangt. Daher ist der Kampf gegen aufrührerische Beamte und räuberische Söhne das strengste Gesetz. Der Tschuang-Räuber Li Dsi-Tscheng hob Soldaten aus und drang in den Palast. Seine Hand brachte den Fürsten und Vater um. Ich habe nicht gehört, daß von Chinas Volk und Beamten einer einen Pfeil gegen ihn abgeschossen hätte.

^a Der Volksmund — auch das Ming Schi — bringt seine Geburt in Zusammenhang mit einem Traum seiner Mutter von Wen Tiën-Siang¹⁵, der beim Untergang der Sung-Dynastie im Kampf gegen die Yüan sein Leben für das Reich gab.

^b Die Briefe fallen beide sicher noch in das Jahr 1644, und zwar wahrscheinlich in den Herbst, da die Einsetzung des Fu Wang bereits vollzogen, der Thronräuber Li Dsi-Tscheng aber noch am Leben ist.

^c Nach Guo Tschau Ming Jen Schu Dscha I¹⁶ S. 1 ff.

^d Peking.

^e Wohl seinen jüngeren Vetter Schi Ko-Tscheng¹⁸, der als Hanlin zu Li Dsi-Tscheng überging, sich aber nach dessen Sturz wieder den Ming zur Verfügung stellte. Auf Veranlassung von Schi Ko-Fa wurde das Gesetz in seiner ganzen Strenge auf ihn angewandt.

^f Gin Ling¹⁹ ist Nanking; der sich selbst erhob, der Fu Wang.

Lediglich der „Fürst zur Befriedung des Westens“ Wu San-Gui^a, der sich am östlichen Stromesufer aufhielt, lernte aus den Tränen des Bau Sü^{21b}. Den Hof beeindruckte seine Treue und sein Pflichtgefühl, und in Berücksichtigung der generationenalten guten Freundschaft sah er ab von den kleinen Mißlichkeiten der letzten Zeit und stellte seine tapfersten Soldaten^c zum Kampf und vertrieb die Hunde und Ratten.

Am Tag des Eindringens in die Hauptstadt war die erste Tat, Kaiser und Kaiserin mit dem Ehrennamen Huai Dsung zu ehren. Die Auswahl des Grabes folgte genau den Gesetzen und Bräuchen. Von den kaiserlichen Verwandten, Lehnsträgern und Generälen abwärts wurden alle in ihrem alten Range bestätigt, und niemand hat eine Rangänderung erfahren. Die Zivil- und Militärbeamten von Verdienst und Stand befinden sich alle bei Hofe, Gunst und Schicklichkeit wird ihnen zuteil. Die Bauern und Bürger sind ruhig, nicht im geringsten wurden sie gestört.

Nun planen wir in dieser hohen Herbstzeit, Truppen nach dem Westen zu entsenden^d. Ich aber entsende Stafetten nach Giang Nan²⁷, daß wir unsere Soldaten am Ufer des Ho vereinigen, daß wir unsere Heere gemeinsam aufstellen, daß wir unsre Kräfte zusammentun und unsre Herzen vereinen mögen.

Daß wir dem Feind von Kaiser und Reich begegnet sind, das hat die Tugend unsres Hofes offenbart. Wer hätte gedacht, daß die Edlen der südlichen Provinzen, um des Vorteils eines Morgens und eines Abends willen, Pflicht und Nutzen hintansetzen, daß sie nur nach leerem Ruhm trachten und darüber den wahren Schaden vergessen? Das hat mich sehr bekümmert. Zur Befriedung des Reichs haben wir Yen Ging²⁸ erobert, doch haben wir es dem Tschuang-Räuber^e abgenommen und nicht dem Hofe der Ming entrissen. Der Räuber zerstörte des Ming-Hofes Ahnentempel und brachte Schande über die Vorfahren der Ming. Unser Reich aber bedachte nicht die Mühe (Truppen) aufzustellen und auszurüsten. Nur unter Aufwand unsrer eigenen Mittel haben wir die Schande reingewaschen. Ein ehrfürchtiger Sohn und ein gütiger Mensch, wie hätte der unsere Güte empfinden und auf Dank sinnen müssen! Jetzt aber, da der schmutzige Dieb zur Aburteilung gebracht werden soll und König und Heer sich ein wenig Rast gönnen, läßt man seinen Wünschen freien Lauf, raubt sich gewaltsam Giang Nan und setzt sich in den Genuß der Vorteile des lachenden Dritten^f. Wie kann man das nach allgemeinem Empfinden gerecht nennen? Glaubt Ihr denn (der Strom sei für Euch) ein himmlischer Schutzgraben, den wir nicht überfliegen können? Glaubt Ihr denn, daß wir mit unseren Peitschen seinen Lauf nicht unterbrechen können^g? Nun hat ja der Tschuang-Räuber dem Hofe der Ming Unheil gebracht und sich nicht gegen unser Reich vergangen. Nur eben weil (alle Menschen) innerhalb der Meere nur einen gemeinsamen Feind haben, sind wir ausgezogen um der großen gerechten Sache willen. Wenn Ihr nun heute eine neue kaiserliche Devise ausruft und Ehren über Euch häuft, das heißt doch, dem Himmel zwei Sonnen geben und so zum stärksten Feind werden! Ich kann anordnen, daß die nach Westen marschierenden Truppen das Banner wenden und sich nach Osten werfen^h. Außerdem kann ich planen, jenem sein schweres Vergehen nachzusehen, und ihm befehlen, die Front zu führen. Mit Chinas ganzer Macht werden die Aufsässigenⁱ zur Ordnung gebracht werden. Wenn Ihr dennoch wünscht, in einem Winkel links vom Strome Euch von dem großen Reich zu spalten, dann braucht Ihr zur Berechnung von Sieg und Tod nicht erst das Orakel zu befragen.

^a Ping Si Wang²⁰ ist der Lehnstitel des Wu San-Gui.

^b Freund und Gegner des Wu Dsi-Sü²², der Tsins²³ Hilfe gegen Wu²⁴ erweinte.

^c Pi Hiu²⁶, eine wilde Tiergattung, die selbst Löwe und Tiger fürchten, mit der Hiën Yüan²⁶ die Barbaren bekämpfte.

^d Zur Ausrottung des Räubers Li Dsi-Tscheng. Wu San-Gui wurde damit beauftragt.

^e Li Dsi-Tscheng.

^f Wörtlich: des Fischers, der Muschel und Vogel, die miteinander im Kampf lagen, beide fing.

^g Zitat aus Dsin Schu²⁹, soviel wie unbesiegbare Heeresmassen. Fu Giën³⁰ wollte Dsin³¹ angreifen, Schi Yüo³² wandte ein, daß Dsin den Strom als Schutz habe, worauf Fu Giën diese Erwiderung gab.

^h Gegen die Ming. In Wirklichkeit wurde Wu San-Gui die Vernichtung des Li Dsi-Tscheng aufgetragen, während Durgan selbst Zentralchina den Ming aus der Hand nahm.

ⁱ Huang Tschü³³, Zitat aus Han Schu³⁴.

Ich habe gehört, daß des Edlen Liebe auf Charakter beruht und des Gemeinen nur auf Nützlichkeits erwägungen. Wenn also Ihr Edlen nun wirklich die Zeit versteht und das Schicksal erkennt, wenn Ihr aufrichtig gedenkt der alten Herrscher und umfassend liebt die heiligen Könige, so ist es angemessen (dem Fu Wang), den Befehl nahezulegen, die kaiserliche Devise wieder aufzuheben und auf seinen Posten als Vasall zurückzukehren^a, um dauernden Frieden und Glück in Überfluß zu gewinnen. Der Hof wird dann ihm gegenüber die Gastsitten des Yü in Anwendung bringen^b, die Fortsetzung der Riten übernehmen und für ihn Berg und Strom ausbessern. Seine Stellung soll höher sein als die aller Fürsten und Prinzen. Sollte er dann immer noch nicht unserer Gesinnung, die für ihn den Räuber bestraft, das Erloschene wieder erhebt und das Abgebrochene wieder anknüpft, entsprechen können? Wenn all die Edlen aus dem Süden freiwillig kommen und den Sitten entsprechen, dann werdet Ihr Fürsten und Herren alle Eurer Würde gemäß Lehen empfangen, dafür ist das Beispiel (der Einsetzung) des Ping Si Wang gegeben. Und so hoffe ich nur, daß Ihr ernstlich erwägt, was von Nutzen ist.

Die Herren dieser Zeit lieben es, sich einen großen Namen zu machen, und kümmern sich nicht um die Not des Reichs. Wenn es eine große Sache gilt, so bauen sie sich zusammen eine kleine Hütte. Als einst die Sung-Leute mit ihren Auseinandersetzungen nicht zu Ende kommen konnten, hatten die Truppen (der Yüan) bereits den Strom überschritten; das kann wahrlich als Spiegel dienen. Ihr seid ein Führer von hohem Ruf, Ihr tragt große Sorgen und hegt hohe Pläne, Ihr seid sicher in der Lage, Anfang und Ende gründlich zu durchschauen; solltet Ihr wie die Gewöhnlichen Euch treiben lassen wollen? Doch daß Ihr das Gemäße wählt und Euch vom Aussichtslosen abwendet, muß bald entschieden werden. Die Truppen stehen marschbereit, sie können sich nach Westen wenden, und sie können sich nach Osten wenden. Des Südreiches Sicherheit oder Gefahr liegt in dieser Entscheidung beschlossen. Ich hoffe, daß alle Edlen sich die Bestrafung des Räubers zum Ziel setzen und nicht dem Ruhm eines Augenblicks nachseufzen und dadurch des alten Reichs unerschöpfliches Unheil noch verdoppeln zum Gespött der aufrührerischen Beamten und Räubersöhne; das ist's, was ich zutiefst hoffe.

Im Schi Gi³⁵ heißt es: „Nur der gute Mensch kann ernste Worte hören.“ So habe ich in aller Ehrfurcht meine Gesinnung dargelegt und hoffe, von Euch Erleuchtung und Belehrung zu empfangen. Nach dem Himmel des Stromes schaue ich aus und stehe bis zur Ermüdung (vor Ungeduld) auf den Zehenspitzen. Dieser Brief hat nur unzulänglich meine Gedanken zur Darstellung gebracht.

II.

ANTWORTBRIEF AN DEN REICHSVERWESER JUI TSING WANG^c.

Im Süden erhielt ich dieser Tage Euren Brief. Ich habe daraufhin einen Boten ausgesandt, um bei General Wu Erkundigungen einzuziehen. Ich habe nicht gewagt, mit Ihrer Umgebung gleich in Verbindung zu treten, doch habe ich keineswegs Euer Wort in den Wind geschlagen. Wahrlich, daß der Großbeamte keinen persönlichen Verkehr habe, ist die Rechtsregel des Tschun Tsiu. Nun habe ich aber in einer Zeit höchsten Alarms unerwartet Euren Brief erhalten, wirklich als ob er mir vom Himmel gesandt worden wäre. Ich bin seinen Zeilen gefolgt mehrere Male und habe wohl in Wahrheit seinen hohen Sinn verstanden. Daß unter dem Schutz des Himmels den schmutzigen Räuber zu bestrafen Eurem Reich Mühe bereitet hat, das hat mich mit Dank und Beschämung erfüllt. Ich fürchte nur, Ihr seid nicht hinlänglich unterrichtet, wenn Ihr sagt, Beamte und Volk des Südens haben links des Stromes sich eine Zuflucht gestohlen und damit den Feind von Fürst und Vater vergessen; so möchte ich in aller Ehrfurcht Euch das genau darlegen.

Der verstorbene Kaiser ehrte den Himmel, nahm die Ahnen zum Vorbild, war eifrig in der Regierung und liebte das Volk; wahrlich, er war ein Herr wie Yau und Schun. Nur weil gemeine Beamte das Reich zu Schaden brachten, kam es zu dem Ereignis des 19. Tages des

^a Der Fu Wang war vor seiner Thronerhebung Lehnsman in Honan.

^b Wie Schun den Sohn des Yau behandelte.

^c Schi Dschung Dscheng Gung Dsi, II, S. 1 ff.



古松月貌黃山拾信
峰巒移小徑遙知是玉
臺其地宜隱居霧海之南
乙卯秋抄七十歲王景雲

dritten Monats^a. Ich Schuldiger war um jene Zeit im Süden im Amt. Ich plante Hilfe, konnte damit aber nicht zum Ziele kommen^b. Das Heer war aufgestellt am Huai³⁶, da kam die Schreckensbotschaft: die Erde spaltete sich, der Himmel stürzte ein, die Berge vertrockneten, und die Meere weinten; wehe, wer unter den Menschen kann ohne Fürsten sein? Und wenn man mich auch hingerichtet hätte auf dem Markt, zur Abschreckung der Lässigen, wie hätte das ausreichen können, dem verstorbenen Kaiser unter der Erde zu danken? Um jene Zeit weinten Volk und Beamte des Südens um ihn, wie man um seine verstorbenen Eltern weint. Alle schlugen sich an die Brust und knirschten mit den Zähnen und wünschten, daß alle Soldaten des Ostens und Südens sofort ausgesandt würden, um den Frevler auszumerzen. Doch einige alte Beamte meinten, daß, wenn das Reich zerschlagen und der Fürst gestorben sei, die Aufrechterhaltung der Ahnentempel und Reichsaltäre das Wichtigste sei, und miteinander holten sie ein und setzten auf den Thron den jetzigen Kaiser, um die Gesinnung im Innern und nach außen fortzusetzen.

Der heutige Kaiser ist kein Fremdling. Er ist der Enkel des Schen Dsung^{37c} und der Neffe des Guang Dsung³⁹ und des verstorbenen Kaisers Bruder^d. Seine Berufung geschah zu Recht und entspricht den Regeln. Himmel und Volk fielen ihm zu. Am ersten Tag des 5. Monats kam der kaiserliche Wagen in die Südhauptstadt. Alles Volk füllte die Straßen und rief ihm Heil; den Ton konnte man mehrere Meilen weit vernehmen. Die Schar der Beamten trieb ihn dazu, einzutreten, doch der heutige Kaiser konnte sich nicht dazu bringen; er lehnte zweimal und dreimal ab. Daß er schließlich zugab, das Reich zu verwalten, geschah erst, als Beamte und Volk vor der Palasttür knieten und ihn immer wieder baten; da erst bestieg er am 15. den Thron in der südlichen Hauptstadt. Die glücklichen Vorzeichen des Altertums, da sich die Phönixe versammelten und der Strom grünte, blieben nicht aus. An dem Tag, als man (das Ereignis) im Tempel anzeigte, war der Himmel mit violetten Wolken wie mit einem Schirm bedeckt, und als die Gebete zum Himmel stiegen, da geschah es — und Zehntausende haben es gesehen und sich das Ereignis freudig weitergegeben —, daß der Strom emporschwemmte kostbares Bauholz, mehrere zehntausend Balken, und so zum Bau des Palastes beitrug. Wie sollte das nicht des Himmels großer Sinn gewesen sein?

Vor einigen Tagen erhielt ich den Befehl, nach dem Heere zu sehen im Norden des Stroms. Sofort sandte ich Truppen nach Westen aus. Da erfuhr ich plötzlich, daß unser General Wu San-Gui sich von Eurem Reich Soldaten entlehnt und den schmutzigen Li Dsi-Tscheng geschlagen und vertrieben habe, daß er ferner unserem verstorbenen Kaiser und unserer verstorbenen Kaiserin das Begräbnis bereitet und die Zeremonien erfüllt habe, daß schließlich der Palast des Kronprinzen gesäubert und die Masse des Volkes beruhigt ist. Überdies wurde der Befehl, die Haare zu rasieren^e, zurückgenommen, woraus offenbar wird, daß Ihr unsre Dynastie nicht vergessen habt. Von allen Beamten und Söhnen der großen Ming ist keiner, der nicht lange kniete und nach Norden gewandt die höchste Zeremonie, den Kopf anzustoßen, vollzöge; wie sollte es dabei bewenden, wie es in Eurem Brief heißt, „die Gnade zu empfinden und den Schutz zu bedenken“? Eifrig habe ich im achten Monat ein kleines Geschenk zubereitet und Boten ausgesandt, um Euren Soldaten zu danken. Gleichzeitig wollte ich mich mit Euch unterreden, daß wir unsere Heere vereinigen zu dem Straffeldzug nach Westen. So war das Heer bereits ausgesandt und aufgestellt am Giang und Huai. Da beschämt mich Ihr mahnender Brief, der die großen Rechtssätze des Tschun Tsiu anführt und nach einer Begründung fragt. Wahrlich, wie habt Ihr die Worte gesetzt!

Doch dieser Brief spricht zu Leuten, die, wenn in einem Reich der Fürst gestorben ist und der Nachfolger eingesetzt werden soll, während der Mörder noch nicht bestraft ist, für ihren Fürsten nicht sterben wollen. Nun aber sind die Hingabe des Leibes des Herrn der Erde für

^a An dem der Kaiser sich erhängte.

^b Als Schi Ko-Fa hörte, daß Li Dsi-Tscheng die Hauptstadt bedränge, setzte er sich sofort mit einer Entsatzarmee auf den Marsch. Doch als er noch unterwegs war, war Peking bereits gefallen und der Kaiser tot.

^c Des unter der Devise Wan Li³⁸ regierenden Mingherrschers.

^d Vetter?

^e Den Vorderkopf zu rasieren und sich hinten einen Zopf wachsen zu lassen, das Zeichen der Unterwerfung unter die Mandschus.

die Reichsaltäre und die unerwartete Verödung des Thronfolgerpalastes^a ungewöhnliche Verhältnisse; wenn man da noch sich pedantisch an den Satz vom Nichteinsetzenden klammerte, so würde man den großen einheitlichen Sinn der Rechtssätze verfehlen. Denn wenn des Reiches höchste Not erfordert, das Heer zur Schlacht auszusenden, wie sollen dann anders der Menschen Herzen zusammengefügt werden, unter welcher Devise sollen die Treuen und Pflichtbewußten gesammelt werden? Das Gang Mu von Dsi Yang^b setzt die Angelegenheiten des Tschun Tsiu fort. Es ist darin besonders verzeichnet die Wiedererhebung unter Guang Wu^c, nachdem Wang Mang⁴⁵ die Reichsinsignien der Han an sich genommen hatte, die Nachfolge des Dschou Lië^{46d}, nachdem Tsau Pi^{48e} Schan Yang^{50f} beseitigt hatte, die Neuerstehung des Kaisers Yüan⁵¹ der Dsin-Zeit, nachdem Huai Di⁵² und Min Di⁵³ das Reich verloren hatten, die Fortsetzung der Sung durch Gau Dsung⁵⁴, nach dem Hui Dsung⁵⁵ und Kin Dsung^{56g} überwältigt worden waren. All diese haben in einer Zeit, als der Reichsfeind noch nicht beseitigt war, den Thron bestiegen und die kaiserliche Devise aufgerichtet, und doch tadelt sie das Gang Mu nicht als solche, die sich selbst erhoben, weil diese Geschehnisse dem rechten Sinn entsprechen. Was nun gar solche Geschehnisse betrifft wie die Thronerhebung des Kronprinzen in Ling Wu⁵⁷, als Yüan Dsung⁵⁸ nach Schu⁵⁹ reiste^h, so kritisiert zwar der Historiker diese Tat, doch gesteht er durchaus zu, daß in diesem Fall von der Regel abzuweichen angängig warⁱ, da es zu einer Wiederkehr der alten Verhältnisse führte.

Unsere Dynastie hat hintereinander 16 Herrscher gehabt, die alle rechtmäßig aufeinander folgten. Sie ist ein Stamm, der stets sich nach dem Zeremoniell gerichtet hat, das Abgebrochene wieder anknüpfend, das Verlorene bewahrend. Und Güte und Gnade wurden allen reichlich zuteil. Auch Ihr Reich hat einst unter früheren Herrschern vor langer Zeit schon die Belehnung erfahren, so ist es in den Akten enthalten; solltet Ihr nicht davon gehört haben? Daß Ihr heute im Schmerz um die Not unsrer Dynastie den schmachvollen Räuber verjagt habt, das kann man schon große Pflichterfüllung nennen, und es sollte aufs neue eingetragen werden ins Tschun Tsiu.

Einst vereinten sich die Ki Dan⁶⁵ mit den Sung, und sie wurden lediglich durch jährliche Gaben von Gold und Seide entschädigt. Als die Hui Hë⁶⁶ den Tang halfen, da ging ihr Streben nicht danach, ihr Gebiet zu vergrößern. Daß Euer Reich nun tief eingedenk der generationenalten Freundschaft die Waffen pflichtgemäß geführt hat, mit dieser Handlung habt Ihr Euch verdient, daß man durch zehntausend Zeitalter voll Dank zu Euch hinblickt. Wenn Ihr aber nun unter Ausnutzung unsrer Not das Gute verlaßt und Euch in Feinde verkehrt und dies Land an Euch reißt, so übt Ihr Eure Tugend nicht bis zu Ende; das heißt mit der Pflicht beginnen und mit dem Vorteil aufhören, zum Gelächter der Räuber. Sollte Euer Reich wirklich so handeln wollen?

Unser dahingegangener Kaiser gedachte in Barmherzigkeit der Unruhestifter^k und wollte nicht zulassen, daß sie vollständig ausgerottet würden; Strenge und Milde gebrauchte er abwechselnd. Aus diesem Fehler sind die Verhältnisse der Gegenwart entstanden. Unser heutiger Kaiser ist von himmlischen Gaben und beherrschender Klarheit, stets hat er die Niederwerfung des Feindes im Auge. Mit vereinigten Herzen steht das ganze Volk hinter dem Thron, die Krieger laben sich an ihren Tränen und nehmen die Lanze zum Kissen. Treu und pflichtbewußt haben Volk und Soldaten den einzigen Wunsch, für das Reich zu sterben. Und

^a Auch der Thronfolger war in den Wirren umgekommen.

^b Tung Giën Gang Mu⁴⁰, Geschichtsbearbeitung des Dschu Hi⁴¹. Dsi Yang⁴² ist die Lehrstadt des Dschu Dsi. Vgl. Franke, das Tse Tschu T'ung Kien⁴³ und das T'ung Kien Kang-Mu, Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, 1930 IV.

^c Guang Wu Di⁴⁴ der Houhan-Zeit.

^d Posthumer Name von Liu Be⁴⁷.

^e Sohn des Tsau Tsau⁴⁹.

^f Herzogtitel des letzten Hankaisers nach seiner Absetzung.

^g Von den Nü Dschen.

^h Tang Min Huang⁶⁰ im Verlauf des Aufstandes von An Lu-Schan⁶¹.

ⁱ Hing Kün⁶². Unter normalen Umständen war die Rechtsregel — I⁶³ — des Tschun Tsiu zu befolgen; in Ausnahmезeiten konnte es auch angemessen sein, Gewalt — Kün⁶⁴ — zu üben.

^k Wie kleiner Kinder, vgl. Anm. i, S. 241.

so glaube ich, daß die Zeit, da der Himmel den Tschuang-Räuber vernichtet, gekommen ist. Im Guo Yü⁶⁷ heißt es: „Die Aufrichtung der Tugend muß dauernd sein, die Entfernung des Übels muß vollständig sein.“

Nun hat der Räuber Tscheng die himmlische Strafe noch nicht erlitten. Kundschafter berichten mir, daß er das Land aufrollt im westlichen Tsin⁶⁸. Wenn er nun planen sollte, von dort zurückzukehren, so wäre das ein Ereignis, das nicht nur den unversöhnlichen Haß unsrer Dynastie, sondern auch die Sorge Eures Reiches, das Übel nicht mit der Wurzel ausgerottet zu haben, angehe. Ich flehe kniend, daß Ihr den Zusammenhalt gegen den gemeinsamen Feind befestigen, Eure Tugend voll machen und Euer Heer mit dem unseren vereinigen möget für den Straffeldzug, um das Verbrechen in Tsin zu sühnen. Wenn wir gemeinsam dem Räuber Tscheng den Kopf zertreten, um den himmelhohen Haß auszugleichen, so wird die Erfüllung dieser Sühnepflicht durch Euer Reich tausend Herbste lang leuchten, und unsere Dynastie wird den schuldigen Dank nach bestem Vermögen abstaten. Das könnte der Ausgangspunkt werden für ein ewiges Freundschaftsbündnis unserer beiden Reiche, das überliefert wird, ohne sich je zu erschöpfen; wäre das nicht auch schön? Zur Beschwörung^a hat unser Hof Beamte abgesandt, die schon lange unterwegs sind. Dieser Tage müssen sie in Yen Ging eintreffen, um ihren Dienst dabei zu versehen^b.

Ich schaue nach Norden aus zu den Gräbern und Tempeln der Dynastie, meine Augen brennen tränenlos. Ich habe den Weg der Verbrechen beschritten^c, und für meine Tat verdiene ich zehntausendfältigen Tod. Daß ich nicht schon lange meinem früheren Kaiser gefolgt bin, hat einzig in der Sorge um die Reichsaltäre seinen Grund. Es gibt ein Wort: „Die Kraft meines Leibes erschöpfe ich im Dienst der Treue und der Reinheit.“ Daß ich den heutigen Tag erlebe, ist mein Schicksal, das mich meinen Körper darbringen heißt. Ich bin entschlossen, meiner Beamtenpflicht bis zum äußersten nachzukommen, um (meinem Schicksal) gerecht zu werden. Und ich wünsche nur, daß Ihr es wirklich versteht. —

Dieser Schriftwechsel, der namentlich von seiten Schi Ko-Fas hohe diplomatische Schulung verrät, hat freilich den Gang der Ereignisse nicht aufhalten können. Den Mandschus war es nicht um ein loyales Bündnis zu tun, sondern um die Macht. Das Ming-Heer, das ohnehin durch innere Zwiespälte in seiner Schlagkraft stark gehemmt war, konnte ihrem Elan nicht die Spitze bieten. Die rechtliche Treue des Schi Ko-Fa blieb ohne Wirkung. Er hielt mit wenigen Ergebenen die Schlüsselstellung Yang Dschou; doch auch diese Stadt fiel der gewaltsamen Belagerung der Mandschus anheim, und in den Kämpfen um sie ist Schi Ko-Fa umgekommen^d.

^a Niu Erl⁶⁹ — Rinderohr. Beim Abschluß von Bündnissen schlug der Bündnisführer einem Rind das Ohr ab. Der andre Teil fing das Blut in einer Schale auf.

^b Nämlich Pan Yü⁷⁰, das Blut aufzufangen.

^c Da er sich persönlich mit dem Jui Tsing Wang in Verbindung gesetzt hat.

^d Seine Biographie im Ming Schi berichtet, daß er, als er sah, daß die Stadt nicht mehr zu halten war, erfolglos den Freitod gesucht habe. Ein Offizier habe ihm dann zugeredet, seine Person, auf der allein die Stellung der Ming beruhe, für die weitere Auseinandersetzung zu retten. Daraufhin sei er durch das kleine Osttor geflohen, dort aber von den Mandschus ergriffen worden. Da habe er sein Inkognito sofort abgelegt und habe dann den Tod gefunden. Dies scheint die korrekte Version von seinem Tode zu sein. Auch die meisten übrigen Schi Ko-Fa-Biographien erzählen sie mit mehr oder weniger Ausführlichkeit. Die Volkslegende und die schöne Literatur, die sich um seine Heldengestalt rankt, berichtet, daß ihm die Flucht gelungen sei, daß er aber auf dem Weg nach Nanking von dem Fall auch dieser Stadt und dem Tod des Kaisers gehört habe, woraufhin er sich in den Strom gestürzt habe. Vgl. Tau Hua Schan⁷¹, Szene 38. Gu Ting-Lin⁷², ein Zeitgenosse all dieser Ereignisse, der wegen seiner Genauigkeit berühmt ist, sagt im Schen An Gi Schi, einer Chronik der Regierungszeit des Fu Wang, nur, daß nach dem Fall von Yangdschou über den Verbleib von Schi Ko-Fa nichts bekannt sei. Auch das Ming Schi berichtet, daß seine Leiche nicht habe identifiziert werden können und daß sich in der Folgezeit viele Truppenführer seinen Namen entlehnt haben, um größeres Ansehen auf sich zu sammeln, wodurch im Volke die Ansicht entstanden sei, er sei gar nicht gestorben.